

Der zweite Fastensonntag: Reminiscere und das Bild von der ehernen Schlange

St. Anna Zürich, 16.03.2025, Predigt Pfarrer Dr. Jakob Vetsch

Johannes-Evangelium 3,14-21:

„Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat. Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.

Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Dies aber ist das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber tut, was der Wahrheit entspricht, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott gewirkt sind.“

Spannend und ebenso merkwürdig, wie *Jesus* hier im Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus, das von der Geburt von oben her und von der Sicht auf das *Reich Gottes* handelt¹, plötzlich *Moses und die ehernen Schlange als Bild* einsetzt. Es stammt aus dem Alten Testament von der Stelle, die vom Murren der Israeliten in der Wüste gegen Gott und Moses erzählt.² Grässlicherweise lauerten zur Strafe giftige Schlangen, welche das Leben gefährdeten, doch nun konnte Moses auf die Anweisung

¹ Johannes 3,3

² Numeri (4. Buch Mose) 21,4-9

des Herrn hin eine bronzene, eiserne Schlange anfertigen und sie auf einer Stange festmachen. Und jeder, der hochschaute und auf diese Schlange blickte, erfuhr Heilung und Rettung.

Das ist eine sehr ernsthafte Sache. Denn jetzt erklärt Jesus Seine eigene Erhöhung und die Konsequenzen für alle, die ihren Herzens-Blick auf Ihn, den Erhöhten, richten:

„Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.“

Damit ist gemeint: Der Blick zum Gekreuzigt-Auferstandenen; das Vertrauen auf die Heils-Tat Gottes in Jesus Christus; der Glaube an das Wort vom ewigen Leben – und dass dies nicht nur äußerliche Geschehen sind, sondern Tat und Wahrheit an uns Menschen, spürbar in unserem Leben.

Das Paradoxe: Durch Gottes Eingreifen wird aus der gefährlichen Schlange ein Bild für die Befreiung, die Erlösung. Was zum Fluch hätte werden können, wird zum Segen. Jesus verdeutlicht damit die heilsbringende Dimension Seines Todes am Kreuz. Aus dem Schweren wird Leichtes; aus dem Dunkel wird Licht – für alle, die Ihm glauben und vertrauen, für alle, deren Herz aufblickt zum Erhöhten.

Das ist das Spannende, das Frappierende an diesem Einstieg der Diskussion von Jesus mit Nikodemus. Es werden alttestamentliche Symbole aufgegriffen, um die Sendung Jesu zu erklären – und letztlich *uns* aufzufordern, den Blick nach oben zu richten und von dorther am Leben zu sein, d.h. von *oben* geboren zu sein.

All das passt wunderbar zum heutigen Sonntag, zum zweiten Sonntag in der Passionszeit, der Fastenzeit. Im Kirchenkalender trägt sie – genau gleich wie die Adventszeit – die Farbe Violett, alltagssprachlich auch Lila genannt. Es ist die symbolische Farbe für Demut, Tugend und Busse. Da sollen wir uns also

neu ausrichten, die Blicke auf das Heil einstellen.

Genannt wird dieser zweite Sonntag in der Passionszeit lateinisch „Reminiscere“, was das Anfangswort vom 6. Vers im Psalm 25 bedeutet, nämlich: „Gedenke“. Wir können den Vers übersetzen mit der Zürcher Bibel: „Denke, Herr, an deine Barmherzigkeit und deine Gnaden, die seit Ewigkeit sind.“ Ja, Er erbarmt sich, wenn wir die Blicke unserer Herzen auf Ihn richten, und wenn wir uns Ihm immer wieder neu zuwenden.

Die Passionszeit ist neben der Adventszeit die zweite Bußzeit im Kirchenjahr. Da sind wir Aufgerufene, aufgerufen dazu, unsere Orientierung wieder neu auszurichten, einzustellen, wie es der altgriechische Ausdruck für „Busse“ eindringlich nahelegt: die Metanoia [μετάνοια], wörtlich „umdenken“, also Sinnesänderung oder Umkehr des Denkens. In der Managersprache wird das zuweilen englisch „Mindshift“ genannt.

Nachgefragt, was ein solcher ist, antwortet ein Google-Blog etwa: „Ein Mindshift stellt eine tiefgreifende Veränderung in der Art und Weise dar, wie wir die Welt wahrnehmen, Herausforderungen angehen und Chancen nutzen. Dabei geht es nicht nur darum, neue Ideen anzunehmen – es geht darum, unsere Perspektiven zu ändern, veraltete Überzeugungen zu verlernen und die Zukunft mit Neugier und Staunen anzunehmen.“ – Oder etwas kürzer: „Mindshift ist ein Hebel, um das Denken, Fühlen und Handeln für die Zukunft zu verändern.“

Wenn wir diesen Hebel tätigen, und wenn wir dazu beim Predigttext bleiben, dann stoßen wir auf den bekanntesten Vers der Bibel, der sich eben auch da befindet und als das Zentrum des Evangeliums bezeichnet werden kann: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“³ – Ja, es ist dieser Bibelvers, der weltweit mit großem

³ Johannes-Evangelium 3,16

Abstand am häufigsten gesucht und zitiert wird. Er wird oft als „Evangelium in einer Nussschale“ bezeichnet, denn er fasst die zentrale Botschaft des Evangeliums Jesu Christi in wenigen Worten zusammen. Es wird hier Gottes Liebe betont, die Rolle Jesu als Gottes Sohn angesprochen, und die Verbindung zwischen dem Glauben und dem ewigen Leben genannt. Dadurch kommt der Vers auch der menschlichen Sehnsucht nach Liebe und nach dem ewigen Leben entgegen.

Zu alledem ist ein Hebel zu tätigen, nämlich eine *Entscheidung* zu fällen, die lebensverändernd wirkt, weil sie neue Perspektiven eröffnet. Es ist die Entscheidung, das *Licht* der Welt, Jesus Christus, mehr zu lieben als die Werke der Finsternis.

Auch wer diese Entscheidung längstens gefällt haben mag, ist immer wieder zur Selbstprüfung aufgerufen und daran erinnert, dass Gott barmherzig ist und wir aus Seiner Vergebung leben – und dass diese Seine Vergebung auch für unseren Nächsten gilt.

Das ist letztlich ein schönes Fortschreiten in der Passionszeit, denn der mühsame Selbst-Check trägt Zukunft in sich, nämlich die Einheit mit dem Licht der Liebe, mit Gott – durch Seine Gnade!

Amen.